

MENSCHENBILD UND WERTE

„Der Gedanke der Sozialen Marktwirtschaft stellt den Versuch dar zu einer Synthese zwischen Einsichten in die Unabdingbarkeiten des Marktgeschehens und der Bemühung, dieses marktwirtschaftliche Organisationsgebilde mit sozialen und gesellschaftlichen Fortschritten vereinbar zu machen.“ (Müller-Armack, 1981, S. 126)

„Jeder Mensch ist, wie die Stoiker zu sagen pflegten, in erster Linie und hauptsächlich seiner eigenen Obsorge empfohlen; und sicherlich ist jeder Mensch in jeder Beziehung geschickter und geeigneter, für sich selbst zu sorgen als für irgendeinen anderen.“ (Adam Smith, 1985, S. 371)

„Die Anhänger der Marktwirtschaft [...] gründen die Ordnung des Wirtschaftlebens primär auf die Freiheit des einzelnen, die nur dann einzuengen ist (und zwar durch wirtschaftspolitische Maßnahmen, die dem Wesen der Marktwirtschaft entsprechen), wenn zwingende Interessen der Gemeinschaft dies erfordern.“ (Müller-Armack, 1981, S. 93)

„Bloße Freiheit könnte zum leeren Begriff werden, wenn sie sich nicht mit der sozialen Gerechtigkeit als verpflichtender Aufgabe verbände. So muß die soziale Gerechtigkeit mit und neben der Freiheit zum integrierenden Bestandteil unserer künftigen Wirtschaftsordnung erhoben werden.“ (Müller-Armack, 1981, S. 91)

„Die Freiheit darf also nicht zu einem Götzendienst werden, ohne Verantwortung, ohne Bindung, ohne Wurzel. Die Verbindung zwischen Freiheit und Verantwortung bedarf vielmehr der Ordnung. Ich hätte eigentlich fast lieber über das Begriffspaar: Freiheit und Ordnung gesprochen, denn die Verantwortung ist für mich ein Ordnungsbegriff, ein sittlicher Ordnungsbegriff, denn nur, wenn die Freiheit in einer Ordnung von der Verantwortung gebändigt ist, dann etwa finden wir den richtigen christlichen und gesellschaftspolitischen Standort für solche Werte. Ohne Zweifel droht die Freiheit für sich, d.h. ohne Ordnung, im Chaotischen zu entarten, wie umgekehrt die Ordnung, wenn man sie nur als einen äußeren Rahmen, nur als Form nimmt, allzu leicht im Zwang erstickt.“
(Erhard, 1962, S. 589)

„Das Herdfeuer der Freiheit darf nicht zur Feuersbrunst werden. Freiheit ist, woran man leider erinnern muß, ein moralischer Begriff allerhöchster Ordnung, und es kann keinen schlimmeren Missbrauch der Freiheit geben als ihre Umdeutung in ein beliebiges Tun- und Lassen-Können, in eine Lösung von allen Bindungen und Schranken. Sie ist undenkbar ohne die moralischen Regeln, denen wir uns verpflichtet fühlen. Freiheit ohne Normen, ohne Selbstdisziplin der einzelnen und der Gruppen der Gesellschaft muß in furchtbare Unfreiheit umschlagen.“ *(Röpke, 1962, S. 8)*

„Weil das Eigentum jedes Menschen an seiner eigenen Arbeitskraft ursprüngliche Grundlage allen anderen Eigentums ist, ist es auch vor allem anderen heilig und unverletzlich. Das Erbteil eines armen Mannes liegt in der Kraft und Geschicklichkeit seiner Hände; und ihn daran zu hindern, diese Kraft und Geschicklichkeit so zu gebrauchen, wie er es, ohne seinen Nachbarn zu schädigen, für richtig hält, ist eine eindeutige Verletzung dieses heiligsten Eigentumsrechtes. Es ist ein offenkundiger Eingriff in die rechtmäßige Freiheit sowohl des Arbeiters als auch derjenigen, die bereit sein könnten, ihn zu beschäftigen. Ebenso wie es den einen daran hindert, das zu arbeiten, was er für richtig hält, hindert es die anderen daran, diejenigen zu beschäftigen, die sie für die richtigen halten.“
(Smith, 1999, S. 190)

„Es ist unmöglich, sich wirtschaftspolitisch für eine Lösung zu entscheiden, die den zentralen geistigen Werten, für die man sich einsetzt, widerspricht.“ *(Müller-Armack, 1976, S. 89)*

„Diese Annahme des Liberalismus, im Wirtschaftlichen schon einen den Menschen ausfüllenden Lebensbereich gefunden zu haben, können wir heute aus vertiefter Einsicht in die vollständige Natur des Menschen nicht teilen. Wir sehen die wirtschaftliche Sphäre nicht als erschöpfenden Lebensbereich, sondern als eine instrumentale Schicht, die als solche in ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten begriffen werden muß, ohne daß damit die Notwendigkeit eines übergreifenden Rechts sozialer, staatlicher und geistiger Werte entfiere.“ (Müller-Armack, 1976, S. 106f.)

„Die innere Aufgliederung der Macht, welche die Marktwirtschaft kennzeichnet, wird auch in Zukunft die wesentliche Garantie sein, die die Freiheit des einzelnen verbürgt. Wo in ihr noch private Übermacht weiterhin möglich ist, ist es Aufgabe einer modifizierten Marktwirtschaft, auch diese noch zu beseitigen. Unter dem Gesichtspunkte der Freiheit dürfte die Marktwirtschaft auch dann noch vorzuziehen sein, wenn ihre ökonomischen Leistungen geringer wären als die der Wirtschaftslenkung. Es ist dies, wie wir sehen, in keiner Weise der Fall, aber es scheint doch notwendig, darauf hinzuweisen, dass das letzte Kriterium für eine Wirtschaftsordnung auch im Geistigen ruht und nicht im Wirtschaftlichen allein.“ (Müller-Armack, 1976, S. 84)

„Ist aber überhaupt Freiheit mit Ordnung vereinbar? – Freiheit und Ordnung sind kein Gegensatz. Sie bedingen einander. „Ordnen heißt in Freiheit ordnen. Wenn man einen Prozess ordnet, so bedeutet das, daß man die Faktoren, die ihn bestimmen, so gestaltet, daß er sich dann von selbst in der gewünschten Richtung vollzieht. Geordnet kann nur – im Gegensatz zu ‚geregelt‘ – werden, wenn sich die Menschen diszipliniert verhalten“ (Leonhard Miksch). Ein solches Verhalten ist aber nur da möglich, wo aus dem Geist einer richtig verstandenen Freiheit heraus die Notwendigkeiten einer gewollten Ordnung bejaht werden. Nur so kann die Koordination aller Wirtschaftenden zustande kommen, die das Wesen der Wettbewerbsordnung ausmacht. Freilich – zum Gedanken der Freiheit gehört es ebenso wie zur Idee der Ordnung, daß die Freiheit ihre Grenzen hat, und zwar da, wo die Ordnung durch sie bedroht wird.“ (Eucken, 1990, S. 179)

„„Ordnung‘ hat aber noch einen anderen Sinn: als Ordnung, die dem Wesen des Menschen und der Sache entspricht, d.h. Ordnung, in der Maß und Gleichgewicht bestehen. [...] – Im Mittelalter ist der Ordo-Gedanke

ausgeprägt worden, der auf den Aufbau der ganzen mittelalterlichen Kultur entscheidend wirkte. Er bedeutet die sinnvolle Zusammenfügung des Mannigfaltigen zu einem Ganzen." (Eucken, 1965, S. 239)

„Eine solche [Wirtschaftsordnung] kann nie aus dem Zweckdenken und überalterten politischen Ideen allein hervorgehen, sondern bedarf der tieferen Begründung durch sittliche Ideale, welche ihr erst die innere Berechtigung verleihen. Zwei großen sittlichen Zielen fühlen wir uns verpflichtet, der Freiheit und der sozialen Gerechtigkeit." (Müller-Armack, 1981, S. 90)

„Denkende Gestaltung der Ordnung ist nötig. Die wirtschaftspolitischen Einzelfragen – ob es sich nun um Fragen der Agrarpolitik, der Handelspolitik, der Kreditpolitik, Monopolpolitik, der Steuerpolitik, des Gesellschaftsrechts oder des Konkursrechts handelt – sind Teilfragen der großen Frage, wie die wirtschaftliche Gesamtordnung, und zwar die nationale und die internationale Ordnung und ihre Spielregeln zu gestalten sind." (Eucken, 1965, S. 240)

„So sehr es notwendig ist, die marktwirtschaftliche Ordnung als ein zusammenhängendes Ganzes zu begreifen und zu sichern, so sehr ist es ebenfalls notwendig, sich des technischen und partiellen Charakters der Marktordnung bewußt zu werden. *Sie ist nur ein überaus zweckmäßiges Organisationsmittel, aber auch nicht mehr, und es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, der Automatik des Marktes die Aufgabe zuzumuten, eine letztgültige soziale Ordnung zu schaffen und die Notwendigkeiten des staatlichen und kulturellen Lebens von sich aus zu berücksichtigen.* Es bedarf vielmehr hier einer bewußten Einstellung der marktwirtschaftlichen Ordnung in eine übergreifende Lebensordnung, welche die notwendigen Korrekturen und Ergänzungen zu dem rein technische verlaufenden Prozeß der Gütererzeugung vollzieht." (Müller-Armack, 1976, S. 106)

„Die Rücksicht auf unser eigenes Glück und auf unseren persönlichen Vorteil erscheint in zahlreichen Fällen als ein sehr lobenswertes Prinzip des Handelns. Charaktergewohnheiten wie Wirtschaftlichkeit, Fleiß, Umsicht, Aufmerksamkeit, geistige Regsamkeit, werden nach allgemeinem Dafürhalten aus eigennützigen Beweggründen gepflegt, und doch hält man sie zugleich für sehr lobenswürdige Eigenschaften, die die Achtung und Billigung eines jeden verdienen." (Smith, 1985, S. 560)

„Es ist üblich, ‚Sicherheit‘ der ‚Freiheit‘ gegenüber zu stellen. Sicherheit erfordere den Verzicht auf Freiheit. Freiheit sei dem modernen Menschen ziemlich gleichgültig. Er wolle vor allem Sicherheit. [...] Aber dieser Gegensatz von Sicherheit und Freiheit besteht nicht. Im Gegenteil: Ohne Freiheit ist Sicherheit unmöglich. [...] Sicherheit setzt voraus, dass der einzelne Mensch eine gewisse Freiheitssphäre besitzt und über Wahlmöglichkeiten verfügt, so oder so handeln zu können. [...] Damit stößt man auf den Kernpunkt der sozialen Frage: die Freiheit. Die Unfreiheit ermöglicht den Druck auf die Daseinsbedingungen. Die Herrschaft privater oder öffentlicher Machtkörper gefährdet die Durchsetzung der Gerechtigkeit, und mangelnde Sicherheit entspringt aus mangelnder Freiheit. Ohne Freiheit der Person die soziale Frage zu lösen, ist unmöglich.“
(Eucken, 1990, S. 125f.)

„Die Wirtschaftspolitik aber soll die freie natürliche gottgewollte Ordnung verwirklichen. Sowenig der Mensch, der in dieser Ordnung steht, seine eigene Freiheit selber aufheben darf, sowenig darf er die Freiheitssphäre der anderen mißachten. Hier an der Freiheitssphäre der anderen findet seine Person ihre Grenzen. Indem er diese Freiheitssphäre achtet, übt er Humanität. Freiheit – richtig verstanden – und Humanität und Recht gehören zusammen, sind untrennbar miteinander verbunden.“ *(Eucken, 1990, S. 176)*

„Es muß [...] alles getan werden, um den Schwerpunkt der Lebensverantwortung wieder zu verlegen vom staatlichen Zentrum an die Stelle, die gesundes Denken und geschichtliche Erfahrung als die natürliche Stelle verlangt, hin zum einzelnen inmitten seiner Familie, zu den dezentralisierten staatsfreien Organisationen, zu den breiten Schichten der Völker. An dieser Aufgabe [...] entscheidet sich das Schicksal unserer Kultur, deren Wesen Freiheit und Persönlichkeit sind.“ *(Röpke, 1964, S. 246)*

„Ordnung und Ansporn, das sind die beiden Hauptprobleme, die eine Wirtschaftsverfassung zu lösen hat, hier und heute und zu allen Zeiten, und sie müssen geräuschlos, spontan und kontinuierlich gelöst werden.“
(Röpke, 1979 [1], S. 91)

„[...] der Weg der Sozialen Marktwirtschaft. Wobei ich gleich hier betonen möchte, dass bei diesem von meinem Kollegen Müller-Armack geprägten Terminus der Sozialen Marktwirtschaft das Wort sozial dick rot

unterstrichen werden muß. Denn so ist es nicht gemeint, daß man auf die paläo-liberale, uns allen sattsam bekannte kapitalistische Wirtschaft des laissez-faire nur dieses Etikettchen ‚Sozial‘ obendrauf zu kleben brauchte [...]“ (*Rüstow, 1952, S. 23*)

„Meine Damen und Herren! Wir, die wir für die Soziale Marktwirtschaft eintreten, tun das also nicht nur, weil sie nachweislich die bei weitem ergiebigste Wirtschaftsordnung, die an Produktivität allen anderen weit überlegen ist, sondern weil es die einzige Wirtschaftsordnung ist, die mit politischer Freiheit, mit menschlicher Würde vereinbar ist, die einzige, auf die sich auf die Dauer eine demokratische Staatsform stützen kann.“ (*Rüstow, 1952, S. 33*)

„Diese beiden höchsten überwirtschaftlichen Werte: Gerechtigkeit und Freiheit, würden selbst schwere wirtschaftliche Opfer lohnen. Nun steht es aber erstaunlicherweise so, daß dieselbe Wirtschaftsform, die die höchsten überwirtschaftlichen Werte sichert, von allen uns bekannten Wirtschaftsformen auch noch die wirtschaftlich weitaus produktivste ist. Denn alle anderen Wirtschaftsordnungen sind darauf angewiesen, einen aufreibenden und nie endenden Kampf gegen den menschlichen Egoismus zu führen. Die Konkurrenzwirtschaft dagegen ist die einzige Wirtschaftsform, die diese nun einmal allgemeinste, alltäglichste und im Alltag stärkste aller menschlichen Kräfte als ungebremste Antriebsenergie in ihren Dienst stellen kann. Ein und dieselbe Wirtschaftsform vereinigt also in sich Gerechtigkeit und Freiheit einerseits und höchste wirtschaftliche Ergiebigkeit andererseits.“ (*Rüstow, 1950, S. 100*)

„Und es ist nun eben sozusagen das Kolumbusei der Marktwirtschaft, daß sie diese als selbstverständlich voraussetzbare Pflicht und Aufgabe jedes einzelnen Menschen, zunächst einmal nach besten Kräften für sich und die Seinigen zu sorgen, als ungebremste Triebkraft benutzt; denn sie kann darauf jederzeit ohne weiteres bei jedem normalen Menschen rechnen. Alle anderen Wirtschaftsformen dagegen müssen predigen; weil hier Eigeninteresse und Gesamtinteresse nicht wie bei der Leistungskonkurrenz der Marktwirtschaft gleichgeschaltet sind, sondern in Widerstreit liegen, müssen sie gegen den Egoismus zu Felde ziehen, unter Hinweis auf das Allgemeinwohl an die Opferbereitschaft des Einzelnen appellieren usw. Aber solche Predigten und Appelle pflegen auf die Dauer und im Durchschnitt leider wenig Erfolg zu haben. Von der Regierung durch Predigt muß man meist sehr schnell zur Regierung durch Drohung und schließlich zur Regierung durch Terror übergehen.“ (*Rüstow, 1955, S. 58*)

„Jeder Versuch also, eine Wirtschaftsordnung auf eine Moral zu gründen, die wesentlich höher ist als die durchschnittliche und dem Menschen gemäße, muß auf Zwang und organisierte Massenberauschung durch die Lüge der Propaganda zurückgreifen.“ (Röpke, 1958, S. 165)

„Gewinn und Macht bewegen die Menschen, aber ebenso Freude am Schaffen und am Beruf; der Wunsch, zu gelten; der Traum, Troja auszugraben [...]; der Trieb, zu helfen und zu schenken; die Passion des Kunstsammlers oder Bibliophilen, und tausend anderes mehr.“ (Röpke, 1958, S. 165f.)

„Er [der Liberale] rechnet gleichermaßen mit ‚grandeur‘ und ‚bassesse‘ des Menschen und strebt dahin, die Menschen nach Möglichkeit unter Bedingungen zu setzen, die ihnen weder Anreiz noch Gelegenheit geben, ihren irdischen Trieben ungehemmten Lauf zu lassen. Er [der Liberale] glaubt nicht, daß ein Gesellschafts- und Wirtschaftssystem praktisch sei, welches Heilige oder Helden voraussetzt, sondern nur ein solches, das mit den Menschen rechnet, wie sie bestenfalls im Durchschnitt sind. Er ist alles andere als ein Moralist, der den Wagen der Tugend auch durch den tiefsten Morast zwingen möchte und nicht sieht, daß man es den Menschen nicht zu schwer machen darf. [...] Er ist ein Realist, der [...] glaubt, daß die Welt immer noch am besten fährt, wenn es so eingerichtet wird, daß ‚dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbunden wird‘ (5. Moses 25,4), und durch bestimmte Institutionen das Eigeninteresse nach Möglichkeit dem Gesamtinteresse koordiniert wird.“ (Röpke, 1947, S. 17)